Prof. Dr. Alfred Toth

Die Ontik als tiefste wissenschaftstheoretische Fundierung

1. Bekanntlich hatte Max Bense die Ansicht vertreten, dass die Semiotik als Theorie der Zeichen die "tiefste oder letzte Phase einer Erkenntnisaktion" (Bense 1986, S. 11) darstelle, d.h. daß das Zeichen die maximal abstrakte erkenntnistheoretische Entität darstelle. Nun hatte allerdings Bense selbst das Zeichen ausdrücklich als "Metaobjekt" definiert (Bense 1967, S. 9), d.h. es gibt eine Abbildung

$\mu: \quad \Omega \rightarrow Z$

von Objekten (Ω) auf Zeichen (Z), und damit muß das Objekt gegenüber dem Zeichen vorgegeben sein, denn der Fall

$\mu_0: \quad \emptyset \rightarrow Z$

ist ausgeschlossen, da selbst irreale, d.h. nicht-ontische Objekte wie z.B. Drachen, Nixen oder Einhörner aus Versatzstücken realer, d.h. ontischer Objekte zusammengesetzt sind (vgl. Toth 2015a). Außerdem sei bemerkt, daß die Unmöglichkeit der Umkehrbarkeit von μ die Existenz einer Kontexturgrenze zwischen Ω und Z beweist, d.h. man kann zwar ein Objekt zum Zeichen erklären, aber kein Zeichen zum Objekt erklären (vgl. z.B. die sog. Gottesbeweise).

2. Die Vehemenz, mit der Bense die Primordialität der Zeichen als erkenntnistheoretische Entitäten vertreten hat, liegt allerdings nicht darin, daß er eine mögliche Primordialität der von den Zeichen bezeichneten Objekte negieren wollte, denn Objekte gibt es im "semiotischen Universum" (Bense 1983) überhaupt nicht, da dieses modelltheoretisch abgeschlossen ist (vgl. Toth 2015b). Wir haben somit die paradoxe Situation, daß Objekte einerseits als Domänenelemente von μ vorausgesetzt werden, daß sie aber, sobald μ vollzogen ist, für die Semiotik keine Rolle mehr spielen, da die Objekte eben im Zeichen nur als bezeichnete Objekte und damit als Objektbezüge, d.h. als Relationen, bestehen. Es geht also Bense nicht um eine mögliche Konkurrenz in der Primordialität zwischen Zeichen und Objekten, sondern zwischen Semiotik und Logik, d.h.

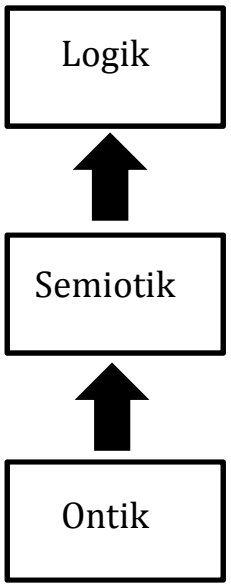
um ein Problem, das auf Peirce zurückgeht und das letztlich sogar den Grund dafür darstellte, warum dieser die Semiotik eingeführt hatte. Da die Logik allerdings ein System von Abbildungen von Wahrheitswerten auf Aussagen (Aussagenlogik) bzw. Eigenschaften (Prädikatenlogik) darstellt, setzt sie nicht nur semiotische, sondern sogar metasemiotische Systeme voraus und kann somit auf keinen Fall gegenüber der Semiotik primordial sein. Daraus folgt, daß auch die logische Basisdichotomie

$L = [0, 1]$

nicht primordial gegenüber der semiotischen Basistrichotomie

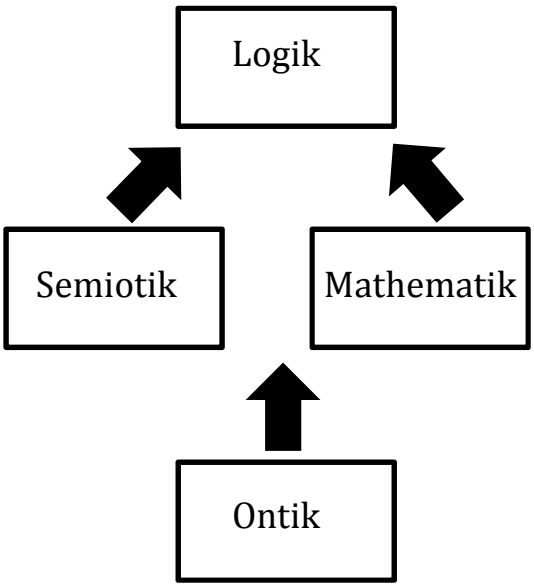
$Z = [M, O, I]$

sein kann. Und da Objekte gegeben sein müssen, bevor Zeichen als Metaobjekte auf sie abgebildet werden, folgt die folgende wissenschaftstheoretische Hierarchie.



3. Nun hatten wir in Toth (2015c) gezeigt, daß der Gegenstandsbereich der Mathematik, sofern diese auf dem Begriff der Zahl definiert wird, Mengen von Objekten sind, während die Abbildung μ besagt, daß der Gegenstandsbereich der Semiotik, da diese auf dem Begriff des Zeichens definiert wird, das einzelne Objekt ist. Mathematik und Semiotik bzw. Zahl und Zeichen unterscheiden

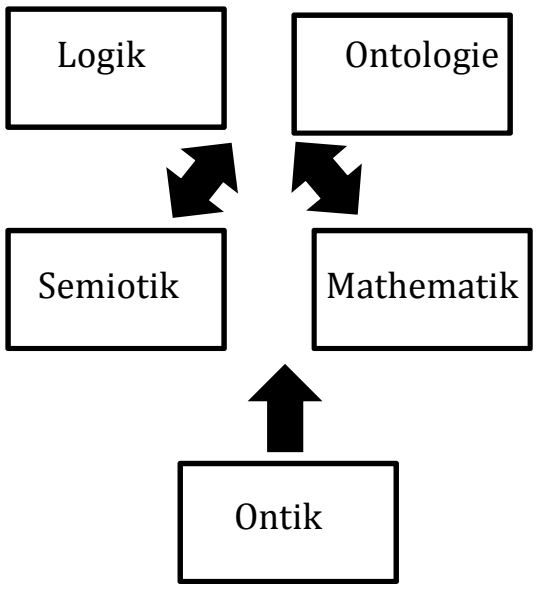
sich somit lediglich durch die Differenz von Ω und {Ω} und stehen somit wissenschaftstheoretisch auf derselben Stufe. Damit bekommen wir das folgende erweiterte Diagramm.



4. Allerdings ist auch dieses Diagramm noch unvollständig, denn es fehlt die von der Ontik zu scheidende Ontologie, die jedoch in engem Zusammenhang mit der Logik steht, denn z.B. ist die Große Logik Hegels, wie Günther einmal bemerkte, im Grunde eher eine Ontologie als eine Logik, und dies gilt, wie ich anfügen möchte, für sämtliche vor-logistischen Logiken. Nach Günther (1980, S. 146) kann man eine Ontologie sogar als Spezialfall einer Logik definieren, dann nämlich, wenn eine Menge von Werten 0 designationsfreie Werte enthält. Ferner hatte Menne, freilich in völlig verschiedenem Zusammenhang, als finale Konklusion seiner logischen Untersuchungen zur Nullklasse festgestellt: "Das deutet darauf hin, daß Logik und Ontologie letztlich auf éinen metaphysischen Grund zurückgehen" (Menne 1954, S. 129).

m	des.	designationsfrei					Systemcharakter	Intervall
1	1	0					Ontologie (mono-thematisch)	I
2	1	1					Logik (Klassisch)	
3	1	2	0				Ontologie (dia-thematisch)	II
4	1	2	1				Logik	
5	1	2	2				Logik	
6	1	2	3	0			Ontologie (poly-thematisch)	III
7	1	2	3	1			Logik	
8	1	2	3	2			Logik	
9	1	2	3	3			Logik	
10	1	2	3	4	0		Ontologie (poly-thematisch)	IV
11	1	2	3	4	1		Logik	
12	1	2	3	4	2		Logik	
13	1	2	3	4	3		Logik	
14	1	2	3	4	4		Logik	
15	1	2	3	4	5	0	Ontologie (poly-thematisch)	
16	1	2	3	4	5	1	Logik	

Damit stehen Logik und Ontologie auf derselben wissenschaftstheoretischen Stufe, also ähnlich, wie es Semiotik und Mathematik tun, und wir bekommen das folgende, wiederum modifizierte Diagramm.



Semiotik und Mathematik sowie Logik und Ontologie stehen nun also in einer chiastischen Relation[1] zueinander, während sich für die Ontik weiterhin nichts ändert. Es gibt daher nur einen möglichen Schluß aus unserer Untersuchung: DIE ONTIK – UND NICHT DIE SEMIOTIK – BILDET DEN ERKENNTNISBEREICH TIEFSTER WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER FUNDIERUNG.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Bense, Max, Repräsentation und Fundierung der Realitäten. Baden-Baden 1986

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. III. Hamburg 1980

Menne, Albert, Logik und Existenz. Meisenheim/Glan 1954

Toth, Alfred, Die Nicht-Bijektivität der Abbildung von Objekten auf Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Modelltheoretische Universen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Die Gegenstandsbereiche der Mathematik und der Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

19.4.2015

[1] Diese Folgerung wird jetzt noch nicht vorhersehbare Folgen für alle vier an dieser chiastischen Relation beteiligten Wissenschaften und ihre Basisentitäten haben. Wir haben hier ein völlig unbetretenes wissenschaftstheoretisches Neuland vor uns.